

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferien (nach Festsetzung).
Wendeltage von bis Neujahr.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Bringerlohn
Einzelhefte 15 Pf.
Die Abonnement-Garantien oder deren Nachk.
nehmen die 21. und 22. Beilage 25 Pf.
Nachk. wird aus der Beilage herausgehoben.

Nr. 6.

Veranschlagt Nr. 82.

Samstag, den 8. Januar 1916.

Veranschlagt Nr. 82.

79. Jahrg.

50 000 Mann russische Verluste in der Schlacht in Ostgalizien.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Die Festung London.

Unter der Überschrift „Die Festung London“ veröffentlicht die „Festf. Ztg.“ nachstehendes Berliner Telegramm:

Da die feindliche Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Beschießung von London durch deutsche Luftschiffe und Flieger vollstreckt worden wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen: Erkundigungen eingezogen. Wir können danach das folgende feststellen: London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer

Linie von Befestigungsanlagen ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschädigung schützen sollen. Die Beschießung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder von Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Beschießung von London ausgeführt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsemündung einliefen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um

Die Mündung der Themse

Hierzu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness südlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich von Southend. Auf dem Seesüder der Themse schließt sich an: Der „Defended port“ Sheerness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Bogen südlich um Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themselauf auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Hope pt. Fort, das Coalhouse Fort, sowie das Tilbury Fort und das New Tavern Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Purfleet und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. Die Anlagen, die London

zu Lande bedecken

sollen, ziehen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großem Bogen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Farnborough am Darent river, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Westham, bei Redhill, Reigate, Dorking, Guildford und Woking. Es handelt sich bei dieser ganzen Aufzählung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Aus dem Reichshof nördlich von Czartoritz, in dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Januar 1916:

Der gestrige Tag verlief in Nordosten verhältnismäßig ruhig. Nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartoritz, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Türkische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linien nördlich von Bugacz vor und drangen in einem schmalen Frontstück in unsere Stäben ein. Die Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervor geht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armee Pflanzers-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorstehe, die die russi-

schen Heere wieder in die Karpathen führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der bessarabischen Grenze und an der Strypa mindestens 50 000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Russischer Kampfbericht.

Petersburg, 6. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. In Riew eingetroffenen Meldungen zufolge nehmen die Kämpfe an der rumänischen Grenze und der benachbarten Front rasch an Heftigkeit zu. Der Geschützdonner ist auf eine Entfernung von 50 Werst ringsum zu hören. In den Dörfern dieser Gegend sind alle Fenster Scherben. Die Schlacht tobt besonders heftig auf der Front Tarnopol—Trembowla. Verwundete russische Offiziere berichten, daß sich die Folgen dieser Kämpfe schon fühlbar machen. Dieselben Offiziere weisen auf die ungeheuren Schwierigkeiten hin, welche die Russen auf dieser Front zu überwinden haben, wo die Stachelbrautverhaue oft in 24 Reihen ausgebaut und mit starkem elektrischem Strom versehen sind, der von eigens zu diesem Zweck eingerichteten Stationen erzeugt wird. Ein unmittelbares Herantommen an die Stachelbrautverhaue ist unmöglich. Infolgedessen haben die russischen Soldaten folgendes Mittel gefunden: Geschütze zielen auf diese Hindernisse starke Taue mit Schlingen und ziehen daran, bis sie die erste Reihe Stachelbraut gebrochen haben, dann die zweite, dritte usw.

Der deutsch-russische Gefangenenaustausch.

Stockholm, 2. Jan. Nach einer Mitteilung des Sekretärs des schwedischen Roten Kreuzes sind die deutsch-russischen Verhandlungen wegen Wiederaufnahme des Invaliden-Austausches von einem eisfreien Hafen in Finland nach Stockholm oder Glesle, auch während der Winterzeit, ergebnislos abgebrochen worden.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Januar 1916:

Die Geschützschüsse dauerten an vielen Stellen der Front fort und wurden im Gebiet des Col de Lana, bei Glisch, am Götzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobersdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Januar 1916:

Die Truppen des General von Rövek haben die Montenegriner bei Roslodac am Tara-Rnie, bei Gdusa nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rozaj und halben Wegs zwischen Ipel und Plav nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzensind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

König Konstantin über den bulgarischen Einmarsch.

Berlin, 7. Jan. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Wien: Königin Konstantin äußerte sich nach einer Athener Meldung zu dem Sonderkorrespondenten der „Daily Mail“: Griechenland wird im Falle eines bulgarischen Einmarsches auf griechischem Boden keinerlei Widerstand leisten. Die griechischen Divisionen zogen sich bereits in genügend große Entfernung aus der Kriegszone zurück. Das ganze Terrain steht zur Verfügung der Entente.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Konstantinopel, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekämpfe, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeitlang die Umgebung von Mischitepe und zogen sich dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine Haubitzen- und Feldbatterie zum Schweigen und beschloß mit Erfolg die feindlichen Lager bei Sedd-ul-Bahr. Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd ul Bahr und Telle Burnu. Leutnant Rysol Bobdile griff ein französisches Flugzeug an, welches die Meerengen überflog, beschädigte es und brachte es auf die anatolische Küste dicht bei Akbasch nieder. Der französische Flieger wurde tot aufgefunden. Im Abschnitt von Anaforta fanden wir 2000 Risten Infanteriemunition, 130 Fuhrwerke und ein eingetragenes Maschinengewehr.

Ueberstürzte Räumung der Gallipoli-Stellungen.

Konstantinopel, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Täglich treffen Nachrichten von den Dardanellen ein, denen zufolge die türkischen Truppen bei der fortgesetzten Suche in den von den Engländern geräumten Wäldern Munition, Waffen und anderes Kriegs- und Sanitätsmaterial und Lebensmittel in der Erde vergraben oder sogar auf dem Meere treibend finden. Man glaubt, daß man auch noch Kanonen finden wird. Alles beweist die Ueberstürzung, mit der der Feind die Räumung vollzogen hat.

Der „Persia“-Fall.

New York, 7. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Associated Press meldet aus Washington, der amerikanische Konsul Garrels in Alexandria habe berichtet, daß die Zeugenaussagen, welche er von den Ueberlebenden der „Persia“ gesammelt habe, nicht mehr Unterlagen darüber enthalten, ob das Unterseeboot den Dampfer torpediert oder welcher Nationalität dieses Boot gewesen sei, als bereits in seinem ersten Bericht enthalten sei.

Aus dem amerikanischen Senat.

Amsterdam, 7. Jan. (Zenf. Zeff.)
Holländische Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus New York: Trohden der Präsident dazu aufgefordert hat, sich der öffentlichen Besprechung des Unterseebootkrieges während der Verhandlungen mit Oesterreich zu enthalten, hat der Senat sofort eine aussergewöhnliche Debatte darüber geführt. Senator Jones erklärte, daß Amerikaner, die hartnäckig fortjahren, auf Schiffen der kriegsführenden Mächte zu reisen, damit einen Mangel an Vaterlandsliebe zu erkennen geben. Senator O'Garman aus New York schloß sich diesen Ausführungen an und fügte hinzu, daß der Konsul Mac Neely, der mit der „Persia“ angekommen ist, besser getan hätte, dem Räte des Generalkonsuls Pinne zu folgen und die Reise nach Wien an Bord eines niederländischen Schiffes zu machen.

Joffres Großsprechereien.

Paris, 7. Jan. Das Pariser Militärblatt veröffentlicht eines Heeresbefehl Joffres, worin er den Soldaten der Republik seine Neujahrsgriße übermittelt. Das Geschicht aber nicht mit einem begreiflichen und natürlichen Appell an die Vaterlandsliebe, sondern mit den unerträglich schwülstigen Phrasen und dem hochtrabenden Schwindel von den gewaltigen Niederlagen und Verlusten, die Deutschland und Oesterreich bisher erlitten, während die Franzosen und Engländer natürlich nur ruhmvolle Siege errungen: „Im Artois, in der Champagne, im Woivre und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unvergleichlich härter sind, als die unsrigen, beigebracht.“ So spricht Joffre! „Welch stolzer Geist ward hier zerstört!“ — kann man da nur mit Ophelia sagen. Es ist traurig, welche Verheerungen der Geist der Lüge und Niedertracht in den Köpfen unserer Feinde anrichtet.

Die russische Polenliebe.

Berlin, 7. Jan. Einen „ungeheuerlichen Plan“ nennt mit Recht das Brühener Polenblatt „Katoik“ den gemüthvollen Vorschlag der russischen Presse, die Chinesen in Westsibirien durch die vertriebenen Polen zu ersetzen — also Polen für Russen. Nachdem die durch Verfolgung des Großfürsten Nikolai von ihrer Scholle vertriebenen Polen ihre Habe verloren haben, könnten sie in Sibirien ihren künftigen Aufenthalt nehmen und für Rußland einen Schutzwall gegen die gelbe Gefahr abgeben. Es geht doch wirklich nichts über die russischen Gemütsmenschen.

Eine Lüge für den Jaren.

Wien, 7. Jan. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg kommende Reiterdepesche weiß zu melden, daß wir Czernowiz geräumt hätten und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus einem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis Ende erlogen. Dieses Dementi hat eine kleine Vorgeschichte. Der Jor hatte nämlich seinen Heeren befohlen, Czernowiz zu erobern. Nun feiert die „rechtgläubige“ Christenheit das Weihnachtsfest. Und da die Russen nicht in der Lage waren, ihrem Herrscher etwas vorzulegen, haben sie verjucht, ihm etwas vorzulügen.

Eine Kriegskostenrechnung.

Berlin, 7. Jan. Es ist natürlich, daß man in allen Ländern mit wachsender Sorge die ungeheuren Kriegskosten dieses verwüstenden Weltkrieges betrachtet und berechnet. „Am Ende des ersten Kriegsjahres“, so erzählt die in Genue erscheinende Zeitschrift „Lavoro“, „betrug die rein militärischen Kriegskosten für Frankreich, England, Rußland rund 45 bis 46 Milliarden Franc, zu denen man noch 4 bis 5 Milliarden für Belgien, Serbien, Montenegro und Japan hinzurechnen muß. Den 50 Milliarden der Verbündeten steht ein Kostenaufwand von nur 37 Milliarden Franc bei den Zentralmächten gegenüber. Die Gesamtkosten des Krieges betragen jetzt monatlich 7250 000 000 Franc, d. h. 242 Millionen den Tag, 10 Millionen die Stunde!“ Armes Europa! Und angesichts solcher Ziffern wagt man es, Deutschlands Friedensliebe zu verhöhnern und von einem Krieg bis zur Erschöpfung zu phantastieren! Schächtern erheben sich freilich auch schon französische Stimmen, wie „Journal des Debats“, mit der Meinung, wenn der Frieden im Jahre 1916 auch noch nicht unterzeichnet sein wird, so weiß doch jetzt bereits alles darauf hin, daß Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen zum Frieden festgelegt sein werden. Es ist Unsinns zu glauben, daß der Krieg ewig dauern könne. Das ist wenigstens ein kleiner Schritt von Erkenntnis. Man wird auch noch dazu kommen, daß es überhaupt Unsinns war, mit Deutschland anzubinden, und diesen frevelhaften Krieg zu entfesseln. Aber bis dahin ist noch „ein weiter Weg nach Tipperary“.

Die englische „Achtung“ der kleinen Völker.

Wien, 7. Jan. Der britische Völkisch, der von einem österreichischen Unterseeboot aus dem Meere gefischt wurde, hat schon manche kostbare Zeugnisse der britischen Schale aus Tageslicht gefördert, und wir haben gehört, wie englische Diplomaten in Athen und englische Marineoffiziere, die noch in griechischen Diensten stehen, vom griechischen König als einem „obstinaten Biest“, das „vom Thron verjagt“ werden müßte, und von den Griechen wie von einer „verächtlichen, kleinen Nation“ gesprochen haben, die „mit Fußtritt“ zu behandeln wäre. Aus der gleichen Briefsammlung wird jetzt von Wiener Stelle das Schreiben eines englischen Offiziers in Athen veröffentlicht, der am 2. Dezember an den Oberstleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium u. a. schreibt: „Ich bin wegen eines Angriffes unserer jetzigen Feinde nicht befohlen. Was ich fürchte, ist die griechische Verräterei. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst erworben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Ententemächten beschenkt wurde, z. B. mit den jonischen Inseln und mit Kreta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben.“ — Es ist die alte Geschichte: Wer blind sich für England opfert und für britische Interessen sich mißbrauchen läßt, der ist ein Träger der Kultur und lämpft selbstverständlich für Freiheit und Recht. Wer aber nicht für England ist, der ist ein Verräter und eine Kanaille Europas. Der Britenstab wird noch manche harte Schläge bekommen müssen, bis ihm die Augen aufgehen.

Verbesserte Neujahrswünsche.

Zürich, 7. Jan. In politischen Kreisen Roms unterhält man sich eifrig über eine Korrektur, der die Neujahrswünsche des Senats an den König unterzogen worden seien. Deshalb sei auch der Wortlaut der Rundgebung verspätet in die Öffentlichkeit gekommen. Es heißt in dem Schriftstück des Senats: Der Krieg wird nicht eher aufhören, als bis Italien seine natürlichen Grenzen erreicht hat, die für seine Sicherheit, seine Expansion im Meere, das es umgibt, unerlässlich sind, und bis es möglich ist, gemeinsam mit den Verbündeten einen dauerhaften Frieden zu schließen, der sich auf Gerechtigkeit und Völkerecht gründet, das die Völker vor der Wiederholung so schrecklicher Katastrophen be-

wahrt. Die Formel „gemeinsam mit den Verbündeten“ ist, wie behauptet wird, nachträglich hinzugefügt worden. Der Senat scheint also nicht viel von der Gemeinsamkeit zu halten.

Aus dem Reiche der Erfindungen.

Genf, 7. Jan. Ein Pariser Blatt erzählt aus Rom, daß eine Londoner Zeitung in der Lage ist, „aus serbischen diplomatischen Kreisen“ den Wortlaut eines Aufrufes wiederzugeben, den Kaiser Wilhelm an das serbische Volk gerichtet habe. Der Aufruf soll die Anrede tragen: „An mein edles und heldenhaftes serbisches Volk!“ und im übrigen die Aufforderung an die geprügelte Bevölkerung zur Rückkehr in die Heimat enthalten. Der Inhalt des Aufrufs ist ziemlich richtig: er deckt sich im wesentlichen mit der Proklamation, die — Modenzen nach der Besiegung der Serbenheere an das Serbenvolk gerichtet. Die Anrede dagegen und die Unterschrift des Kaisers ist gefälscht.

Der kalte Rechner.

Wir haben uns langsam daran gewöhnt, die von England angestrebte Aushungerung von Deutschland, seiner Bevölkerung, seines Handels und seiner Industrie als einen Scherz von vorgetragenen zu betrachten. Unsere Regierung hat die hier drohenden Gefahren rechtzeitig erkannt, und in Verbindung mit den führenden Männern in Staat, Gemeinden und Geschäftswelt eine gewaltige organisatorische Arbeit geleistet, um die menschenfreundlichen Pläne des Feindes zu durchkreuzen. Mit welchem Erfolg, ist bekannt. In der Hauptsache darf der britische Anschlag als abgewiesen gelten, aber immer nur unter der einen Voraussetzung, daß wir mit allem, was wir an Lebensmitteln und Rohstoffen und auch an verarbeiteten Warenvorräten im Lande haben, mit der größten Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit umgehen. Noch immer sind wir von dem Ende des Krieges unabsehbar weit entfernt und damit der Möglichkeit von Wertschwankungen unterworfen, die alle Vorausberechnungen umstoßen können. Noch immer haben auch unsere Feinde ihre Hoffnungen nicht aufgegeben, und England vor allen hält mit unbeirrbarer Hartnäckigkeit an dem Entschlusse fest, uns langsam aber sicher zu erdrosseln. Mit der kalten Berechnung, die diesem Inselvolke von Natur eigen ist, geht es seinen Weg, und ob die Mittel, mit denen es bisher beharrlich, aber erfolglos zum Ziele zu kommen suchte, schon erschöpft sind, das möchten wir nicht zu entscheiden wagen. Vorläufig hat das Londoner Kabinett dem Unterhaus in einem sogenannten Weispapier Rechenschaft darüber abgelegt, welche Maßregeln es ergriffen habe, um Deutschlands Seehandel abzukneipen. Es verlohnt sich schon der Mühe, dieses Schriftstück etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine Rechtfertigung ist es insofern, als es dazu bestimmt ist, die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie aus übergrößer Rücksichtnahme auf die Handelsinteressen der neutralen Länder gegen Deutschland nicht scharf genug vorgehe. Man denke: England und Rücksichtnahme auf die Neutralen! Gewiß ein Spul für die nahe Zukunft. Aber in London bringt man dank jahrhundertelanger Übung mühelos fertig, auch bei dem größten Humpen, den man treibt, ernst und würdevoll zu bleiben, um der höheren Zwecke willen, denen man nachstrebt. Die Regierung läßt sich gern die lächerlichsten Angriffe gefallen, sie hat sogar zuweilen ganz gewiß selbst ihre Hand dabei im Spiel, wenn es gilt, auf diese Weise Beschwerden von außen her, in diesem Falle also von Seiten der Neutralen zuvorkommen oder aus dem Wege zu gehen. So auch hier. Holland und die Schweiz, Dänemark und Schweden, Spanien und Amerika sollen stumm gemacht werden, wenn sie hören, daß die eigenen Unterthanen seiner Großbritanniens Majestät sich durch die zu weit getriebene Schonung ihres Handels und Verkehrs beunruhigt und geschädigt fühlen. Trotzdem verfährt die Regierung, daß von ihrer Seite alles Mögliche getan wurde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu ersparen. Damit verbindet sie die Versicherung, daß es gelungen sei, den Ausfuhrhandel Deutschlands „so ziemlich“ zu zerstören. Baumwolle, Wolle und Gummi seien „so glaubt man“, seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen, Dese und Milaprodukte nur zu Hungerpreisen zu bekommen. Einige Artikel lämen zwar immer noch über die deutsche Grenze, aber die britische Blockade sei doch bis zu einem Grade von Erfolg gekrönt, der von berufener Seite in England wie in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Ihre Wirksamkeit steige von Tag zu Tag. Das

Weispapier sagt die Lage wie folgt zusammen: Erstens sei Deutschlands überseeische Ausfuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anweisung, die Ausfuhr nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet haben würde, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zweitens würden alle Güterfrachten nach neutralen Ländern die an Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzige solche Bestimmung vorliege, würden die Güter vor das Prüfengericht gebracht und in zweifelhaften Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben wären. Drittens würden auf Grund der bestehenden Abkommen mit launmännischen Körperschaften in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Importeuren verlangt und, soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Viertens durch Abkommen mit Schiffsabreitlinien und durch die strenge Anwendung des Mittels, Bunkertöble zu verweigern, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Scandinavien und Holland Handel treibt, bewogen worden, Bedingungen zuzustimmen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, welche den Feind erreichen. Fünftens werde jeder Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festzusetzen, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Das sind also die Mittel, die England anwendet, um uns wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man braucht nicht alles so wörtlich zu nehmen, wie es auf dem unschuldigen Weispapier dahebt, namentlich nicht das, was über den Erfolg aller dieser Abwehrungs-, Kontroll- und Kontingentierungsmassnahmen gesagt ist. Aber so viel steht doch fest, daß der gefühllose Rechner an der Themse sein Spiel noch lange nicht als verloren ansieht. Wenn es nötig sein sollte, wird er sich ohne Bedenken zu noch strengerem Vorgehen auch gegen die Neutralen entschließen, unter Berufung darauf, daß er ihre Interessen bisher ja nach Möglichkeit gesichert habe, und wenn alle Stränge reissen, wird er neue Gewaltmittel ausfindig zu machen suchen, um uns doch erst den Gnadenstoß zu versetzen. Wir werden uns auch dann gewiß nicht verblüffen lassen. Aber jeder möglichen Erschwerung unserer wirtschaftlichen Lage werden wir um so sicherer gewachsen sein, je sorgfältiger wir sie jetzt schon, wo es uns im Grunde genommen an nichts fehlt, was wir brauchen, ins Auge fassen. Darum immer wieder die Mahnung: Seid sparsam und berechnend in jeglichem Verbrauch. Gottes Gaben sind uns jetzt doppelt kostbar. Wir wollen sie uns durch die Tade des Feindes nicht rauben lassen; gegen sie müssen wir aber noch heute wie morgen auf der Hut sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Bundesratsverordnungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel erfahren neuerdings bei den Gerichten eine verstärkte Auslegung. Während man früher in den Verordnungen nur eine Handhabe zum Einschreiten gegen die Verkäufer im Falle einer Preisüberforderung sah, strengt man jetzt auch Anklagen gegen den Käufer an, wenn er zum Zwecke der Erlangung von Lebensmitteln freiwillig den Höchstpreis überbietet oder mit der Preisüberforderung des Verkäufers einverstanden ist. In der Erwägung, daß oftmals durch solche Höchstpreisüberschreitungen eine plötzliche Knappheit eintreten kann, haben die Staatsanwaltschaften schon eine Anzahl von Verfahren gegen die den Höchstpreis überbietenden Käufer eingeleitet.

In der letzten Zeit wurde gemeldet, daß die Finanzminister der Bundesstaaten ihre bereits für Ende Dezember geplante Konferenz in Berlin nun Ende Januar abhalten würden, um mit dem Reichsschatzsekretär Helfferich über die Lösung des neuen Reichsteuerverproblems zu beraten. Wie hierzu der bayerische Finanzminister v. Braunig dem Vertreter des „Berliner Tageblatts“ mitteilt, ist es noch keineswegs entschieden, ob die schwebenden Fragen auf dem Konferenzwege bzw. durch die Gesandten der Bundesstaaten in Berlin oder aber auf einer Konferenz gelöst werden sollen. Im übrigen sei das Reichsteuerverproblem in den Grundzügen schon im Sommer bei der Finanzministerkonferenz gelöst worden.

Der Bundesrat hat am 6. Januar eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Lannenberg.

25) (Nachdruck verboten.)

Ihr Gerhard war ihr nun einmal der Liebenswerteste, der Begehrteste aller Menschen. Allmählich erstiegen ihr Zweifel auf. Ihre Erfindungen über Mutter und Tochter Oswald ergaben, daß diese vornehmen Frauen über jeden Verdacht des Falleschattens erhaben waren. Aber soviel blieb ihrem Groll als Nahrung: Verhindert hatte die Mutter diese Liebchaft nicht, die Tochter nicht in ihrer Weigerung beharrt, und deshalb waren sie doch an ihrem Schicksal schuld.

Daß die Ehe dann kinderlos blieb, gab einen Stachel mehr. Vielleicht würde sich dieses in Mutterteufelheit siebenfach umpanzerte Herz doch geöffnet, noch Vergeben und Vergessen gelernt haben, wenn ihres Lieblingsjohannes Kind sie angelacht hätte. Vielleicht doch! Nun aber hatte diese kinderlose Frau Gerhard und sie, seine Mutter, um alles, aber auch um alles gebracht.

Ein neuer Panzer um die sieben. Ihr Sohn mußte sich plagen, daß er eben anständig und seiner Stellung gemäß leben konnte. Für wen? Für diese Frau, die im Nebenzimmer schluckte? Wenn sie dann wenigstens sich auch gequält, wie eine Magd gearbeitet hätte, zum Dank für das unverdiente Glück, das ihr der Besitz gerade eines solchen Mannes bieten mußte. Sie maß Elsas Arbeit an der eigenen, die härter gewesen war, weil die Verhältnisse ihrer ersten Ehejahre das gebieterisch gefordert hatten, und dieser Vergleich wurde wieder zu einem Verdammungsurteil gegen Elsa und ihr pflichtloses Genußleben zwischen Blumen und Bierat.

Da sollte sie wenigstens einmal wissen, daß man das sah, und daß es gar nicht so zu bleiben brauchte, daß sie nicht den geringsten Anspruch auf dieses Schlaraffenleben erheben konnte. Und dann hatte der jahrelang aufgesperrte Enttäuschungsgrill alle Dämme durchbrochen, wor heute wie eine Sturmflut über Elsa gekommen, nachdem der Sohn

trohig in seiner parteiischen Rartheit für diese Unvorsorgliche hatte.

Diese Frau, gealtert in ihrer Auffassung von Mutterliebe, durchs Leben wie weich gestimmt, einem kleinlich nach einer bestimmten Ordnung lebenden Gatten überlegen und von ihm nie geleitet oder gar gezügelt, diese Frau hatte nicht anders gekonnt, wohl gar nicht anders gewollt.

Jetzt war ihres Bleibens hier nicht mehr. Also schied sie ein paar Tage früher. Aber einem reinigenden Gewitter, so wählte sie, würde ihr Eingreifen gleichen, und diese Meinung ließ keine Reue aufkommen. Ob sie sich trennten, Gerhard und Elsa, ob er in seiner vom Vater geerbten Entschlossenheit alles beim alten ließ, Elsa hatte wenigstens erfahren, wie beiseiden sie sein müßte, wie dankbar gegenüber der ihr geopfertem Laufbahn ihres Mannes. Was dieser seiner Frau nie gesagt oder auch nur angedeutet haben würde, hatte die Mutter bestimmt und verständlich ausgesprochen. Nein, da gab es für die Eigenart dieser Seele kein Bedauern oder gar Reuegefühl.

Ein leises Wimmern durch Tränen fang von nebenan. Frau Steuerrat Staegemann erhob sich. Zur Klingel griff sie und schellte dem Mädchen.

Ihre sie erschien.

„Der Frau Doktor ist nicht wohl, sie bedarf der Ruhe. Tragen Sie das Raffeegehirn fort. Der Herr Doktor ist heute nicht zum Mittag hier.“

„Ja wohl. Es ist Mittwoch, und er hält heute Sprechstunde in Seifersdorf.“

„Wie ist das Wetter?“

„Es hat sich aufgehellt, es wird sonnig und warm.“

„So, dann werde ich endlich mal mir etwas von Wald und Gebirge ansehen. Ich esse auch außerhalb. Bringen Sie mir Mantel, Hut und Schirm.“

„Jawohl, Frau Steuerrat.“

Das Mädchen hatte, während es antwortete, das Gesicht auf einem Brett zusammengestellt und trug es hinaus.

Wenige Minuten später schritt Frau Steuerrat Staegemann einen Fußpfad aufwärts. Jetzt stand sie vor einem Park, der sich das Waldgelände entlang zog, abertrug von

einem stattlichen, turmgekrönten Bau. Auf den die Einfachheit einrahmenden Torböden wölbte sich ein schmiedeeiserner Bogen, und in seiner Mitte trug er ein Schild. „Dr. Braunes Kurheim“ prangte darauf mit großen, goldenen Buchstaben. Frau Staegemann blieb stehen.

Ihr Herz pochte. Vom Steigen und von dem, was es bewegte.

Das war der stolze Bau ihrer Träume!

Ihres Sohnes Namen hätte auf diesem Rundbogen stehen können, und drinnen würde es Reichtum, Leben und schließlich auch frohes Kinderlachen geben.

Elas Schuld, daß es nicht war!

Lange stand die einsame Frau und betrachtete Baum für Baum, die Bänke in Büschen, auf Wiesen und an Wegrändern, die eingebetteten Rosenbeete und den Springbrunnen vor dem Hause, der jetzt still und untätig dalag, aber in sommerlicher Zeit ein kühles Spritzen und Kauschen über das steinerne Gewimmel von Rajaden und Wasserfritten ausschütten mochte. Eine Veranda, an der ein Gewirr von jetzt entblättertem Weingerank hing, lud zu genießendem Sitzen auf Bergwand und Tal ein, breite Hallen mit ihren sonnenbeschienenen Glaswänden gleiteten über dem von mächtigen Quadern getragenen Mauerwerk.

Das alles konnte, mühte Gerhard gehören, und noch vieles mehr!

Elas Schuld, daß es nicht war.

Endlich riß sie sich los von ihrem neiderfüllten Schauen und trat in den Fichtenwald.

Da hörte sie ein Rascheln und Knaden.

Zwei Kinder gewahrte sie.

Richtig, heute war ja Bußtag —, schulfrei also.

Die Kinder kannte sie doch. Sie dachte nach, woher.

Der Anabe sah hoch oben in der Spitze einer Fichte und blickte begehrlisch auf ein Eichhörnchen, das über ihm mit angstvoll starren Augen nach dem Verfolger lugte.

„Um Gottes willen, Fels, lieber Fels, fall! Bloß nicht herunter! Laß den Eichhater, ich will ihn gar nicht mehr!“ rief ein kleines Mädchen, das unten im Geäst stand.

Der Junge lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangenen in der Schweiz sind so weit gediehen, daß bereits vorbereitende Schritte unternommen wurden. In einer Versammlung teilte Sanitätsoberleutnant Rienhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutschland kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Veslin im Ranton Wallis, für die in Frankreich kriegsgefangenen Deutschen Davos im Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichterfrankte handeln, Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgeliefert werden. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegspatienten in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar 1916, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

Berlin, 7. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Sofia: Der Probezug Konstantinopel—Berlin passierte gestern Sofia. Er führte mehrere leere Schlafwagen, woraus auf eine baldige Eröffnung der Linie für den regulären Personenverkehr geschlossen wird.

Berlin, 1. Jan. Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen, sollen die neuen Steuerzuschläge von rund 100 Millionen, die in Preußen im nächsten Finanzjahre auf die Vermögen und die Einkommen über 1200 Mark erhöht werden sollen, zur Deckung des Fehlbetrages dienen, den das Etatsjahr 1914 in Höhe von 116 Millionen aufweist. Dieser Kriegszuschlag würde mit dem ersten Friedensetat wieder außer Kraft treten.

Zu den Verhandlungen der Heereskommission des Senats über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im „Echo de Paris“ der frühere Gouverneur von Cochinchina, Abg. Outhren, das Wort. In einer Polemik gegen die Generale Pennequin und Archinard wiederholt er seine Behauptungen, daß die Eingeborenentruppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl auszubilden seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die mehrere hunderttausend Mann stellen solle, zukünftig etwas anderes sein könne, als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die physischen Eigenschaften, welche zur Verwendung in einem europäischen Kriege notwendig seien.

Im ungarischen Abgeordnetenhause beantwortete Ministerpräsident Graf Tisza eine Anfrage über den Völkerrechtsbruch in Salonik. Tisza sagte, die neuerliche brutale Rechtsverletzung schließe sich würdig der langen Reihe von Rechtsbrüchen an, die die Entente seit Beginn des Krieges verübt habe. Wir sind im Recht, wird sich auch in der Lage, diesem Verfahren gegenüber Maßregeln zu ergreifen. Am richtigsten erteilen wir eine entsprechende Antwort, wenn wir uns durch weitere Siege den endgültigen Triumph sichern, damit wir uns bei der endgültigen Abrechnung Genugthuung für alle rechtswidrigen Handlungen verschaffen können. Wir würdigen vollkommen die schwierige Lage, in der Griechenland sich befindet und die durch den brutalen Gewaltakt der ihre Uebermacht Mißbrauchenden geschaffen worden ist. Wir erwarten, daß die griechische Regierung auch im weiteren Verlauf der Angelegenheit eine entsprechende Haltung einnehmen wird und wir sind bereit, Griechenland in den Bestrebungen zur Wahrung seiner Souveränität wirksame Unterstützung zu gewährleisten.

Haag, 7. Jan. (Zenf. Ztzt.) Der Wehrpflichtge-
setz-entwurf wurde im Unterhaus in erster Lesung mit 403 gegen
105 Stimmen angenommen. Das Resultat der Abstimmung
wurde mit lautem Jubel aufgenommen, denn die
Minderheit, die zum größten Teil aus irischen Nationalisten
bestand, war kleiner, als man erwartete. — Nach einer
Neuermeldung sind Henderson, Brace und Roberts, die Ar-
beitsleitermitglieder des Ministeriums und Anhänger der Dienst-
pflicht, zurückgetreten.

Russische Niederlage in Persien.
Konstantinopel, 6. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Nach hier angelangten Meldungen aus türkischer Quelle
griffen die Russen in einer Stärke von über 2000 Mann
die Ortschaft Scheno in Persisch-Merheidshan an, die von
türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt war. Die Russen
wurden zurückgeworfen und bis in die Umgegend von Urmia
verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Das Eiserne Kreuz wurde dem früher in Limburg anlässlich gewesenem praktischen Arzt Dr. Leibowitz verliehen.

Personalie. Der Briefträger Wilhelm Jag-
bender ist zum Oberbriefträger befördert worden.

der 1915 zu Ende gegangene Geschäftsjahr war außerordent-

.. Man will es unbedingt nicht genau nehmen! Wegen Ueberschreitung des Wahlverbots wurden nämlich zwei Mühlen im Wahlbaktal im Unterlahnkreis polizeilich geschlossen, auch die Vogelmühle und zwei Mühlen bei Reichenberg hatten dasselbe Schicksal. Ein Müller in Miehlen erhielt ebenfalls wegen Wahlverbots eine Geldstrafe von 300 Mark. Und in Heßen stellte die auch dort sehr stark überwachende Gendarmerie fest, daß in den Mühlen eines Ortes von Landwirten Säde, die angeblich mit Gerste gefüllt sein sollten, die zum Verstreuten von Viehfutter ja freigegeben ist, abgeliefert wurden, deren Inhalt zum größten Teil aber Weizen oder Roggen, der beschlagnahmt ist, enthielten, und nur oben eine kleine Gerstensicht hatten.

Rühe zu erwarten. Die Leistungen von Stuten waren im Jahre 1915 sehr lebhaft. Sie blieben nur um ein Geringes gegen diejenigen des Jahres 1914 zurück. Im Jahre 1915 waren 17 staatliche und 4 Privathengste im Bezirk aufgestellt. Von den staatlichen Hengsten sind im ganzen 112 Stuten gedeckt worden. Im Durchschnitt deckte jeder der im Bezirk aufgestellten Landbesitzer 63 Stuten. Um eine zu starke Inanspruchnahme der Hengste im Jahre 1916 zu vermeiden, sollen einzelne Kreise des Regierungsbezirks gebeten werden, darauf hinzuwirken, daß Privathengste mit staatlicher Unterstützung aufgestellt werden. Als Ersatz ist Herr Rutsbecker Horn, Limburg, als Mitglied der Weidemannschaft gewählt worden. Zur weiteren Förderung der Pferdezucht und zur Unterstützung der Züchter bei der Auslese von Pferden soll für das Jahr 1916 angestrebt werden, wieder 40 Stück Fohlen auf der Weide im Tiergarten Weilburg aufzuzüchten. Bei normalen Witterungsverhältnissen ist ein derartiger Austrieb gut durchführbar. Für diesen Austrieb kommen in erster Linie Zuchtstutfohlen in Frage. Falls von diesen mehr angemeldet werden sollten, wie für Wallachfohlen, werden Plätze auf der Weide des Oberlandkreises zu Hof Traisfurt bereitgehalten werden. Für die Weidetiere wird seitens des Vereins nach Maßgabe der verfügbaren Mittel eine Weideprämie in Aussicht gestellt. Am Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Züchtung der nassauischen Pferdezüchter trotz vieler Hindernisse, die der Krieg mit sich bringt, erfreulich reges ist, was im Interesse des Vaterlandes warm zu begrüßen ist.

*. Deutschland und Japan. Am Mittwoch, 12. Januar findet der zweite Vortrag der Abteilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft in der „Alten Post“ statt. Herr Marinepfarrer Wangemann wird über „Deutschland und Japan“ sprechen und damit ein ebenso interessantes und zeitgemäßes Thema behandeln. Wer sich lebendigen Frische und eindringlichen Wärme erinnert, mit der Redner vor einigen Jahren am selben Orte über Samoa sprach, wird auch den Vortrag am nächsten Mittwoch mit Verwundern hören.

Wie verwendet man Marmelade? Die gebräuchlichste Verwendungsart für Marmelade ist als Aufstrichmittel auf Brot. Durch die Fettknappheit diese Verwendungsart noch an Bedeutung gewonnen. Trotz- wird von der Marmelade nicht so allgemein Gebrauch acht, wie man das erwarten sollte. Vielfach hört man Klage, die Marmeladen seien zu süß. Demgegenüber sei auf hingewiesen, daß alle Marmeladen, welche nicht in dicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden oder ein solches Konservierungsmittel enthalten, einen hohen Zuckergehalt haben müssen, um gegen Verderbnis geschützt zu sein. der Höhe des Zuckersatzes hängt bei Marmeladen direkt Haltbarkeit ab, da in hochconcentrierten Zuckermischungen Gärung mehr eintritt. Es läßt sich nicht leugnen, daß süße Marmeladen weniger gern genossen werden. Deshalb empfiehlt es sich, kleinere Portionen Marmelade, sowohl wie in einer Woche verbraucht wird, mit ungem. Apfelsinus zu vermischen. Ist die Marmelade sehr so muß sie mit dem Mus zusammen sehr lange erwärmt werden, bis sich das ganze leicht mischen läßt. In Ermangelung kleinerer Marmeladengefäße sind besonders in diesem die größten Mengen von Marmeladen in Steintöpfe geworden. Um eine genügende Haltbarkeit zu sichern, neben einem ausreichenden Zuckersatz ein starkes Eindickend erforderlich. Diese sehr festen Marmeladen können so, wie das bei sehr fest eingedicktem Pflaumenmus ge- möglich ist, in kleinen Portionen mit etwas heißem Wasser nicht werden, um so eine besser streichbare Marmelade erhalten. Irrtümlicherweise wird vielfach angenommen, der Verbrauch der Marmelade als Aufstrichmittel die Verwendungsart sei. Es sei deshalb daran erinnert, verdünnte Marmelade mannigfaltige Verwendung abg- von Gerichten und Backwerk finden können. Auch Marmeladen mit Reis- und Griesspeisen genossen. Schließlich sei noch auf die Verwendung der Mar- zur Verstellung von Fruchttrinken und Fruchtsuppen wiesen. Die letzte Verwendungsart wird dann von be- Bedeutung sein, wenn das frische Obst knapp gewor-

Basel, 7. Jan. (Zenf. Brst.) Im Loner Borort Monplaisir, wo tausend deutsche Kriegsgefangene beim Bau eines Spitals beschäftigt waren, brach vorgestern nacht in den Untergrundbaraden der Gefangenen Feuer aus, welches das ganze Lager zerstörte. Unfälle sind nicht vorgekommen. Die Kriegsgefangenen beobachteten, wie die Zeitungen betonen, eine sehr torette Haltung.

Explosion im Zürcher Artilleriepark.
Die Zürcher Militärbehörde veröffentlicht die folgende Mitteilung:
Am 3. Januar ereignete sich infolge der Explosion einer Granate im Artilleriepark ein Unglücksfall. Dieser ist lediglich einem Zufall zuzuschreiben. Die Untersuchung ergab keinerlei Anhaltspunkte für das Bestehen eines Anschlagcs. Neun Menschen, darunter ein Zivilist, wurden getötet, 20 verwundet. Die Munitionserzeugung erleidet keine Unterbrechung.

* Ratten und Kosaken. In Petersburg und Moskau ist die Rattenplage zu einer öffentlichen Katastrophe geworden. Die grauschwarzen Rager überfallen die Wohnungen der geächteten Bürger am hellen Tage und scheuen sich keineswegs vor den Menschen. Sie sind dem Flüchtlingsstrom gefolgt, der sich aus den Kriegsgebieten nach den russischen Hauptstädten, theils freiwillig, zum größeren Theil der Knete der Kosaken gehorchend, ergossen hat. In den verlassenen Landstrichen haben die getreuesten Diener des Zaren, die Kosakenhorden, mit Brand und Raub so schrecklich ausgeräumt, daß selbst für die Ratten nichts mehr zu holen war und auch diese sich auf die Wanderung begaben.

„Eine neue Phantasie d'Annunzios. Die
 Agenzia Stefani“ verbreitet einen Artikel d'Annunzios über
 den König. Der Lobartikel schließt mit einem Hymnus auf
 das „Bivio Italo“, das bei dem demnächst zu erwartenden
 Vornachschick der Italiener vor dem zertrümmerten Legethoff-
 Denkmal in Wien erschallen werde.

1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn den 9. Januar.
Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr Abendgottesdienst mit
Predigt, um 9 1/2 Uhr Vesper mit Predigt. Nachmittags 1 1/2 Uhr
Biblischelch.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. mit
Sung, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit
Predigt.

Am den Weibern: täglich hi. Vespern. Im Dom um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr
Messe, in der Stadtkirche um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr Schulfeste, in der
Hospitalkirche um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Schulfeste.
Montag 7 $\frac{3}{4}$ Uhr im Dom feiert. Amt für die beiden Frauen des
Hofes.

Freitag 7^{te}, Uhr im Dom feiert. Jahramt für Domkapitular
eintrich Salda; um 8^{te} Uhr in der Stadtkirche feiert. Jahramt für
Anna Sebald geb. Cordier.
Samstag 8^{te}, Uhr in der Stadtkirche feiert. Jahramt für Mari-
thanna Adelt und Auguste Reich. um 8^{te} Uhr in der Stadtkirche feiert. Jahramt für Mari-
thanna Adelt und Auguste Reich.

Räufte Woche beginnt der Erstkommunikationsunterricht. Die Mädchen versammeln sich am Montag um 2 Uhr in der Wernersecker-Schule, die Mädchen daselbst am Dienstag um 4 Uhr.

Sonntag den 9. Januar 1916. 1. nach Epiphanias.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Missionar Stahl.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Missionar Stahl.
Die Kirchenfammlungen sind zum Besten der Feldmission bestimmt.

Am Montag, den 12. Januar 1916, abends 8½ Uhr Kriegsbefreunde
Trang, Gemeindehaus. Herr Dekan Oberhaus.
Die Amtwoche (Tausen und Trauungen) hat Herr Dekan Oberhaus.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weiersteinstraße 14, geöffnet
Montags von 11—12 Uhr.

Sonntag den 3. Januar 1916. 1. nach Epiphonias.
Punkel: Vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Schäg.
Antrittspredigt und Einführung desselben durch Herrn Defau-
rensis-Vimburg.
Mittwoch den 12. Januar 1916.

gehalten von 12. Januar 1916, abends 8 Uhr in der Kirche zu
Ankel Missionsvortrag des Herrn Missionar Stahl: Erlebnisse während
ersten Kriegsmomente in Kamerun und englischer Kriegsgefangenschaft.

12 Bg., Aprikosen per Pfd. 00—00 Bg., Birnen per Pfd. 6—12
 00 Bg., Schneidbohnen per Pfd. 00—00 Bg., Bohnen dick per Pfd.
 00 Bg., Blumenkohl per Stüd 15—40 Bg., Butter per Pfd.
 12, 2 Eier 44 Bg., Endivien per Stüd 5—10 Bg., Erbsen
 Pfd. 00—00 Bg., Kartoffeln per Pfd. 4 Bg., Kartoffeln per Str.
 12, (Kellerf. Schicht. Rauhland per Pfd. 0,30—0 00 12, Kohlrabi,
 kreibig per Stüd 0—0 Bg., Kohlrabi unterirdisch per Pfd. 5—00
 00 Winterkohl per Stüd 6—00 Bg., Gurken per Stüd 00—00 Bg.,
 nachgaren 100 Stüd 0,00—0,00 12, Meerrettig per Stange
 30 Bg., Pfirsche per Pfd. 00—00 Bg., Pflaumen per Pfd.
 00 Bg., Reineclauden per Pfd. 00—00 Bg., Nirschehen per
 00—00 Bg., Tomaten per Pfd. 00—00 Bg., Trauben per
 00—00 Bg., Zwetschen per Pfd. 00—00 Bg., Rosenkohl per
 30—00 Pfd., Rettig per Stüd 5—10 Bg., Rüben gelbe per Pfd.
 6 Bg., Rüben weisse per Pfd. 0—00 Bg., Rüben rote per
 8—00 Bg., Rotkraut per Pfd. 7—00 Bg., Weiskraut per
 5—00 Bg., Schwarzwurz per Pfd. 30—00 Bg., Spinat per
 20—00 Bg., Spargel per Pfd. 00—00 Bg., Sellerie per Stüd
 12 Bg., Wirsing und Krauskohl per Pfd. 6—00 Bg., Zwiebeln
 Pfd. 15—00 Bg., Wurz. 100 Stüd 00—00 Bg., Dinkelstöße
 100 Stüd 00 Bg.



Wetterausicht für Sonntag, den 9. Januar 1916
Veränderlich, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge,
kälter.

Der heutigen Nummer liegt die wöchentliche
Erhaltungsbeilage Nr. 2 bei.

Sitzung der Stadtverordneten zu Limburg a. d. L.
Freitag den 14. Januar 1916, nachmittags 4 Uhr
findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet
Limburg (Lahn), den 6. Januar 1916.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
3 B.:
Rath, Justizrat.

- Tagesordnung:**
1. Beschlussfassung über die Gültigkeit der Stadtverordneten-Wahlen in den Monaten November und Dezember 1915 (§ 29 Absatz 3 der Städteordnung.)
 2. Einführung der neu eintretenden Mitglieder.
 3. Wahl eines Stadtverordneten-Vorstehers, Schriftführers und deren Stellvertreter nach § 1 der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung.
 4. Wahl der Kommissionen nach § 20 der Geschäftsordnung der Stadtverordneten-Versammlung.

Holzversteigerung.

**Donnerstag den 13. Januar l. Js.,
vormittags 11 Uhr**
anfangend, kommen im Pantrod der Gemeindevorsteher,
Distrikt 29 A Kippel:
386 Rm. buchen Scheit und Knüppelholz,
4635 buchen Wellen
zur Versteigerung.
Pantrod, den 7. Januar 1916.
Der Bürgermeister:
Müller.
2/6

Verzinkte und emaillierte

Kessel

zu haben bei

4/6

F. Müller,
Eisenhandlung.

Inhaber: Th. O. Fischer.

Das Zeitunglesen als zeitgemäße Verpflichtung.

„Je einen Tag Gefängnis erhielten zwei Leute einer kleinen Gemeinde bei Osnabrück zur Strafe dafür, daß sie entgegen der verfügbaren Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise bekanntgemacht worden sei; Zeitungen lesen sie nicht. Das Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitungen liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn sonst straffrei machen würde, nicht berufen.“

Bei der Fülle von Kriegsverordnungen (Bundesratsverordnungen, Beschlagnahmen, Höchstpreisfestsetzungen usw.) ist es für alle Geschäftsleute, Gewerbetreibenden, Unternehmer, aber auch für Private von größter Wichtigkeit, eine Tageszeitung zu halten, die zugleich amtliches Organ der Staats- und Gemeindebehörden ist.

Der Limburger Anzeiger

in seiner Eigenschaft als amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg bringt alle einschlägigen Verordnungen des Bundesrats, des Reichs, Generalkommandos, sowie die amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamts und des Kreisausschusses Limburg und ist infolgedessen ein unentbehrliches Nachschlageblatt für alle Kreise der Bevölkerung.

Bestellungen auf den

„Limburger Anzeiger“

werden noch fortwährend entgegengenommen von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Trägern und Trägerinnen in Stadt und Land sowie von

der Geschäftsstelle des
„Limburger Anzeigers“,
Limburg a. d. Lahn.
Brückengasse 11.

Räucher- Apparate

in allen Grössen empfiehlt

F. Müller,

Eisenhandlung,

5/6

Inh.: Th. O. Fischer.

Brauchen Sie Geld,

so wenden Sie sich an Mayer,
Vallendar, Herstraße 41.
Rückporto 20 Pfg. 1/6

Wir suchen sofort 6/6
zwei Brenner
und einige

kräftige Arbeiter

für unser Brennhaus.

Stringutfabrik Staffei

G. m. b. H.

Staffei a. d. Lahn.

Anstreicher

gesucht. 7/6

Maschinenfabrik Schmid

Limburg.

Schöne 4-Zimmerwohnung

per 1. April und frdl.

2-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Theodor Seneler

6-1 Stephansberg 1

Schöne 5-Zimmerwoh-

nung zum 1. April d. Js.

zu vermieten. 1/3

Wilhelm Garbach,

Wiesenstraße 13.

Schön möbl. Zimmer

m. Gas od. elektr. Licht, sep.

Eingang, mögl. part., per 1.

Febr. od. sof. z. miet. ges.

Angebote m. Preisang. unt.

Nr. 3/5 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

2 Zimmer, Küche m. Ju-

belhör, 20-22 M. p. Monat,

per 1. März oder April ge-

sucht. Off. unt. D. G. 3/6

an die Geschäftsstelle d. Bl.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in
Biesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch-
und Schreibmaterialien-Handlungen):

Rassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von H. Wittgen. —
72 S. 40 geb. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des
Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf
das Jahr 1916. — Zübersicht, von Dr. E. Spelmann.
— Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W.
Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser.
— Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol.
H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebichte
von Maria Sauer. — Eine deutsche Heldentat. —
Vermischtes. — Anzeigen.

5/204 **Wiederverkäufer gesucht.**

Boissische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegs-
schauplätzen, ausführliche Berichte der zu
den Heeren entsandten Mitarbeiter und zu-
verlässige Nachrichten aus dem Ausland.
Das Feuilleton der Boissischen Zeitung
zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge
der führenden Schriftsteller deutscher Kunst und
Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt
die Boissische Zeitung den wirtschaftlichen
Informationen angedeihen, ihr „Finanz-
und Handelsblatt“ ist an der Spitze der
großen deutschen Tages-Zeitungen. Die
illustrierte Beilage „Zeichnungen“ bringt
wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen
von der Schlachtfeldfront. Abonnements
nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Wilhelm & Co., Berlin, Kochstr. 20/21

Bei telefonisch an uns über-
mittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei
Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegs-
monate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Durch sind wir in die Lage
versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung
in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feind-
liche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich
der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem
Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme
zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück
nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzig-
markstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark
Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht,
unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das
Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder
Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem
Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß
er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt
wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken
will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller
Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen
Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7. des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wies-
baden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft ge-
ratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr ange-
meldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangen-
schaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebes-
gaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen-Aus-
tausch die Adresse des Gefangenen stets zu Hand zu haben.
Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen
Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen
bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen
gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes
zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt
vermissten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise
Limburg, soweit sie noch nicht bei ihr angemeldet sind um
eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Vorname und Nachname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Geldadresse,
Erkennungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob
verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam
von

Adresse der Angehörigen,

im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung
der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des
Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen
bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen.

Aus dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des
Rathhauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände
in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird daselbst
jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr
nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos
erteilt.

Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Aus-
dehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben,
sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure
Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg
verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung
der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote
Kreuz noch großer Mittel. Dessen Zweck vornehmlich
gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise
Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegen-
stände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen
Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Wer unlauffähige
ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von
wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als Ehrenpreis
die von dem bekannten Erbildhauer Professor Gaul ent-
worfenen Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung
von Goldschmelzmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stamm-
tische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der
Sammelstätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in un-
gemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder
persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sa-
melstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung
VI, Sammel- und Verwesen 2, Berlin W 35, Schön-
berger Ufer 13 I (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden
unlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurse,
ungemünztes Edelmetall und nicht unlauffähige Gold- und
Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)